

Deutsch-italienische Harmonie

Opernabend zur Städtepartnerschaft Ascoli-Trier

Zum goldenen Jubiläum der Städtepartnerschaft Ascoli Piceno und Trier gab es ein Festkonzert mit italienischen Opernklängen.

Trier. (gkl) Seit einem halben Jahrhundert besteht die Freundschaft und Partnerschaft zwischen Trier und der Stadt Ascoli Piceno. Grund genug, dies ausführlich zu feiern. Zur offiziellen Delegation der Trierer Partnerstadt, die zu den Feierlichkeiten an die Mosel gekommen war, gehörte auch der Chor des Teatro Ventidio Basso aus Ascoli Picena sowie die Gesangsolisten Romina Assenti, Barbara De Angelis, Patrizia Perozzi (Sopran) und Tenor Roberto Cruciani. Zusammen mit den Trierer Philharmonikern gestalteten sie ein GalaKonzert mit Werken italienischer Meister.

Buchstäblich bis auf den letzten Platz war der große Saal besetzt mit einem erwartungsfrohen Publikum, das sich auf Doni-

zetti „Liebestrank“ und „Don Pasquale“, auf Puccinis „La Bohème“ und auf Verdis „La Traviata“ freute. Neben den beeindruckenden Qualitäten, mit denen vor allem natürlich die Gesangsolisten aufwarten konnten, allen voran ein exzellenter Cruciani, belegte das Konzert eine bewundernswerte Harmonie zwischen den Instrumentalisten, den Vokalisten und Sorichetti am Pult. Wenn dies ein Sinnbild für das Verhältnis zwischen den beiden Partnerstädten war, so kann es um dieses Verhältnis nicht besser bestellt sein. Hier wurde große Musik in bester Qualität geboten. Die Sinfonia aus „Die Macht des Schicksals“ und aus „Don Pasquale“ als reine Instrumentalwerke standen den Chören in ihrer Ausgeglichenheit und Stimmigkeit in nichts nach.

Enthusiastischer Applaus brach nach „Brindisi“ aus „La Traviata“ los und man konnte fast meinen, man säße doch in einem Gran Teatro. Molto bene. hpl/dr

Ein Plus gegenüber dem Vorjahr

Positive Besucherzahlen bei „Jazz im Brunnenhof 2008“

„Jazz im Brunnenhof“ im Jahr 2008 gehört der Vergangenheit an. Auch die 15. Auflage der beliebten Veranstaltungsreihe umfasste wieder acht Konzerte, denen an den Donnerstagen im Juli und August über 2400 Zuhörer lauschten. Das entspricht einem Schnitt von rund 300 Besuchern pro Konzert.

Trier. (jöl) Der Andrang bei den einzelnen Veranstaltungen war jedoch äußerst wetterabhängig: So fanden zum Auftaktkonzert mit den luxemburgischen „The Teachers“ vom Konservatorium Echternach mit Star-Trompeter Ernie Hammes lediglich rund 120 Jazz-Fans den Weg in den Brunnenhof. Bis in die Anfangsphase des Konzertes gab es Nieselregen, es war kühl und schwarze Wolken drohten größere Regengüsse an.

Die Spitzenposition bei den Zuschauerzahlen nimmt die Formation „All About Joel“ mit circa 587 Zuhörern ein. Thomas Schmitt, Vorsitzender des mitveranstaltenden Jazzclubs EuroCore, wertet die Zahlen insgesamt als „zufriedenstellend“. Er weist jedoch darauf hin, dass das Konzert-Angebot von Jahr zu Jahr zunehme und wesentlich mehr Konkur-

renz-Veranstaltungen, die ähnliches Publikum ansprechen, im näheren zeitlichen Umfeld angeboten würden. So fand zum Beispiel am vergangenen Donnerstag parallel zum letzten Konzert von „Jazz im Brunnenhof 2008“ mit dem „Joachim Schoenecker Sextett“ das erste Symphoniekonzert der Trierer Philharmoniker unter dem neuen Generalmusikdirektor Victor Puhl und am Samstag darauf in der Arena ein Konzert mit Jazz-Legende Klaus Doldinger statt.

Die Gesamt-Zuschauerzahl des Vorjahres, der ersten Saison zurück im renovierten Brunnenhof bei allerdings äußerst schlechtem Wetter, lag bei lediglich 1952 Besuchern. Diese Zahlen haben die Veranstaltungen 2008 um rund 450 Zuhörer übertroffen. Der Spitzenwert eines Einzelkonzerts lag im Vorjahr bei rund 370 Besuchern (am 19. Juli bei „Johannes Müllers Jazzmile“), der Zuhörerschnitt 2007 bei 244. Das sind in diesem Jahr im Schnitt 56 Besucher mehr als im vergangenen Jahr. Bei 15 Auflagen „Jazz im Brunnenhof“ verzeichneten die Organisatoren vom Jazzclub EuroCore und dem Kulturbüro der Stadt Trier insgesamt über 38 400 Besucher, an den 105 Konzerten waren in den 15 Jahren genau 797 Musiker beteiligt. hpl/dr

Seitengestaltung: Hans-Peter Linz

Bühne frei für Wagner-Schwwestern

Nach jahrelangem Streit steht die Nachfolge der Festspielleitung in Bayreuth fest

Das Hick-Hack um die Festspielleitung am „Grünen Hügel“ in Bayreuth ist vorbei. Katharina Wagner und Eva Wagner-Pasquier leiten in Zukunft die Festspiele. Das hat der Stiftungsrat beschlossen.

Von Manfred Präcklein

Bayreuth. (dpa) Katharina Wagner und ihre Halbschwester Eva Wagner-Pasquier treten die Nachfolge ihres Vaters Wolfgang Wagner in der Leitung der Bayreuther Festspiele an. Dafür hat sich der Stiftungsrat der Richard-Wagner-Festspiele, die als das weltweit bedeutendste Opernfestival gelten, ausgesprochen. Beworben hatte sich auch Nike Wagner (63), eine Tochter des 1966 gestorbenen Festspielleiters Wieland Wagner, zusammen mit dem Kulturmanager und Intendanten Gérard Mortier.

Nike Wagner: „befremdliche Prozedur“

Nike Wagner sprach in einer ersten Erklärung von einer „befremdlichen Prozedur“. Sie sei traurig über den Ausgang des Verfahrens, habe aber auch die Hoffnung, „dass meine Cousinen die Anregungen von Gérard Mortier und mir aufgreifen. Ich wünsche ihnen dabei viel Erfolg“. Mit den beiden Urenkelinnen Richard Wagners sollen jetzt Vertragsverhandlungen aufgenommen werden. Anders als noch bei ihrem Vater wird es keinen Vertrag auf Lebenszeit mehr geben. Gleichzeitig gehen die bisher von Wolfgang Wagner gehaltenen Gesellschafteranteile der Bayreuther Festspiele GmbH zu gleichen Teilen an den Stiftungsrat über. Der am vergangenen Samstag 89 Jahre alt gewordene und gesundheitlich angeschlagene Wolfgang Wagner war mit dem Ende der diesjährigen Bayreuther Festspiele Ende August nach 57 Jahren zurückgetreten. Er hatte die 1876 begründeten Festspiele, die auch als „Mutter aller Festspiele der Neuzeit“ bezeichnet werden, bis 1966 gemeinsam mit seinem Bruder Wieland geleitet. Eva (63) und Katharina Wagner (30) wollen die Qualität der Festspiele steigern und ihre mediale Vermittlung und Vermarktung modernisieren. hpl/jöl



Das Tandem in Bayreuth: Katharina Wagner (oben) und Eva Wagner-Pasquier werden die Geschicke der Spiele lenken. Fotos (2): dpa

EXTRA

In der 132-jährigen Geschichte der Bayreuther Festspiele standen ausschließlich Mitglieder der Familie Wagner an der Spitze. Komponist **Richard Wagner** begründete 1876 die Festspiele. Seine zweite Ehefrau **Cosima Wagner** übernahm die Leitung 1886 (bis 1906). Richard Wagners Sohn **Siegfried** (1908-1930) sorgte in den 20er Jahren für eine Modernisierung der Festspiele. Nach seinem Tod übernahm seine Frau **Winifred Wagner** die Leitung (1931-1944). Zu ihrem Freundeskreis zählte Adolf Hitler. Ihre Söhne **Wieland Wagner** und **Wolfgang Wagner** führten die Festspiele wieder zu internationalem Renommee. Nach dem Tod seines Bruders Wieland übernahm Wolfgang Wagner 1967 die Alleinherrschaft in Bayreuth – bis 2008.

MEINUNG

Kein Drama

Von Dieter Lintz

Wenn das kein Stoff für Richard Wagner gewesen wäre: Da muss der alte Patriarch Wolfgang, um seine Lieblings-Tochter Katharina an der Spitze des Rudels zu installieren, eine dicke Kröte in Gestalt seiner verhassten Erstgeborenen Eva schlucken, weil anderenfalls die noch viel verhasstere Nichte Nike aus dem Stamm des ungeliebten Bruders Wieland gedrückt hätte, im Schlepptau einen bösen Zaubers aus Paris. Ein schönes Spektakel war das, begleitet vom aufgeregten Flügelschlagen des Feuilletons, das so tat, als ginge es um Bedeutsames, und vom Gejohle des Boulevards, der eine Seifenoper in höheren Kreisen witterte. Wo bei letzteres der Wahrheit sicher näherkam.

Fakt ist: Bayreuth mag für die Wagnerianer wichtig sein, für Wagner ist es nicht wichtig, und für die Entwicklung der Kunstform Oper noch viel weniger.

Deshalb ist es auch kein Drama, dass die Auswahl an potenziellen Chefs umständlicher nicht besonders groß war: Auf der einen Seite eine Novizin, die bei einer Bewerbung etwa um den Intendantensessel im Theater Trier nicht in die engere Auswahl gekommen wäre, in Verbindung mit einer unauffälligen Kollegin aus der dritten Reihe. Auf der anderen Seite eine verquaste Intellektuelle in Kombination mit einem angejahrten Opern-Rebellen. Wer da gewonnen hat, ist ziemlich schnurz. Keine Angst: Bayreuth ist sowieso nicht kaputt zu kriegen. Bayreuth ist ein Mythos. Und wer wissen will, was es Neues in Sachen Wagner (Richard) gibt, fährt eh besser woanders hin.

d.lintz@volksfreund.de

Lebendiges Mittelalter

Jazztrio „Swinger Club“ mit den Carmina burana in Trier

Die Carmina burana sind Carl Orffs berühmteste Komposition und ihre Melodien wurden schon für alle nur denkbaren Zwecke genutzt und missbraucht. Das Kölner Jazztrio „Swinger Club“ hat eine eigene Version erarbeitet, mit der sie auch im Trierer Variété Chat Noir zu begeistern wusste.

Trier. (gkl) Das Kölner Trio „Swinger Club“ hat sich intensiv mit dem alten Stoff auseinandergesetzt und ihn in unsere Tage transportiert. Keyboarder Andreas Hirschmann, Bassist Jan von Polheim und Schlagzeuger Martell Beigang zelebrieren ihre Carmina in einem neuem Gewand, das sie fachgerecht und handwerklich sauber geschneidert haben.

Im Variété Chat Noir konnte man jetzt erleben, wie Swinger Club die alte Zeit und das, was Orff daraus gemacht hat, versteht. Bei Orff wird viel gesungen, es sind Kantaten, die er geschrieben hat. Bis auf ganz wenige Ausnahmen verzichtet das Trio auf Gesang, arbeitet vor allem mit Klängen. Massiv kommt dabei neben einigen Synthesizern die gute alte Philicorda zum Einsatz, jenes alte Elektroneninstrument mit seinem unverwechselbaren Klang. Dazu der Kontrabass, der

nicht nur gezupft oder gestrichen erklingt, sondern manchmal auch als Schlagzeug herhalten muss, und natürlich das Schlagzeug selber, von der Trommel über die Becken bis hin zum Glockenspiel.

Das Trio hat seine Version der Carmina verinnerlicht. Es versenkt sich in der Musik und nimmt sein Publikum mit. Alles war im Chat Noir glasklar und ließ doch genügend Freiraum für die eigenen Fantasien. Stürmischer Applaus zeigte am Ende an, dass das Publikum mitgereist war ins wieder lebendig gewordene Mittelalter. hpl/dr



Bassist Jan von Polheim nutzt sein Instrument manchmal auch als Schlagzeug.

TV-Foto: Gerhard W. Kluth

Anzeige

„Das habe ich mir nicht ausgedacht, das stand im TV!“

Trierischer Volksfreund

Der Volksfreund. Er gehört zum Leben.

www.volksfreund.de